

Calmer Tagblatt

Nr. 149.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Ersetzungswiese: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Vorsizeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorteil Mk. 1.20, im Fernvertrieb Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsbehörden

haben auf 1. Juli ds. Js. folgende Verzeichnisse oder je besondere Fehlanzeigen hierher vorzulegen:

1. Sportverzeichnis, 2. Steuerlieferungsbericht, 3. Regiebaunachweisungen, 4. Nachweisungen über das nicht gewerbmäßige Halten von Reittieren oder Fahrzeugen; ferner an die Allgemeine Ortskrankenkasse direkt: Die Nachweisung über den Mitgliederbestand auf 1. Juli 1914.

Calw, den 27. Juni 1914.

R. Oberamt: Binder.

An die Gemeindebehörden.

Bekanntmachung, betr. die Einleitung der Jahres-schätzung der Gebäudezubehörden.

Unter Hinweis auf den Erlaß des R. Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt vom 18. Mai ds. Js. (Min.-A.-Bl. S. 301) wird nachstehendes bekannt gegeben:

Zunächst ist die Schätzung derjenigen Aenderungen einzuleiten, welche sich an Fabriken und sonstigen größeren Anwesen nebst ihrem Zubehör (namentlich Maschinen) durch Neubauten oder sonstige Bauausführungen, durch Neuaufstellung, Entfernung oder Wertveränderung von Zubehörsachen seit der letzten Schätzung ergeben haben.

Zu diesem Zweck werden die Gemeindebehörden beauftragt, die Besitzer von Fabriken und sonstigen größeren Anwesen zu unverweilter Anmeldung der Aenderungen bei der Ortsbehörde mit dem Anfügen aufzufordern, daß Zubehör, welches nicht dem Eigentümer des Gebäudes gehört, nur unter besonderen Umständen mit Zustimmung des Anstaltsleiters und auf den Namen des Eigentümers des Zubehörs für die Dauer der Verbindung in die Versicherung aufgenommen werden darf, hierauf die Durchsicht der auf Fabriken und ähnlichen Gebäude bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und von den Aenderungsanträgen spätestens bis

1. August ds. Js.

hierher Anzeige zu machen. Spätere Anmeldungen können in außerordentlichen, auf Rechnung der Gebäudebesitzer vorzunehmenden Schätzungen behandelt werden.

Im einzelnen sind hierbei die Vorschriften des oben angeführten Erlasses genau zu beachten.

Hinsichtlich der sonstigen Gebäude sind die folgenden weiteren Bekanntmachungen zu beachten.

Calw, den 27. Juni 1914.

R. Oberamt:

Amtmann Rippmann.

Die Mordtat von Serajewo und die großserbische Bewegung.

Die ganze zivilisierte Welt steht unter dem Banne des Ungeheuerlichen, das sich am Sonntag in Serajewo zutrug. Es steht jetzt fest, daß die Attentäter das Handwerkszeug der nationalistisch-serbischen Bewegung waren, die seit längerer Zeit wieder hohe Wellen schlägt und unter der studentischen serbischen Jugend namentlich maßlose Propaganda treibt. Welche Früchte diese trägt, das geht aus einer Schilderung der Boss. Ztg. hervor, in der es u. a. heißt:

Seit Beginn des Frühjahrs erhalten die aus Oesterreich und Ungarn stammenden Kaufleute in Serajewo Drohbriefe mit der Aufforderung, die deutschen Ladenschilder zu entfernen, keine deutschen Rechnungen mehr auszustellen und mit den in Serajewo lebenden Schwabas (Deutschen) nicht mehr in deutscher Sprache zu verkehren, da sich sonst die einheimische slawische Jugend in empfindlicher Weise rächen werde. Nachts wurden in der Tat deutsche Inschriftentafeln in den Hauptverkehrsstraßen herabgerissen oder verschmiert. Die Täter machten dabei solchen Krach, daß die Bewohner aus dem Schlaf aufwachten.

Nur die diensthabende Polizei merkte nichts, bis die Staatsanwaltschaft durch Anzeigen auf den Unfug aufmerksam wurde. Dann erst konnten zwei Bürgerschützen auf frischer Tat festgenommen werden. Sie entpuppten sich als Schüler des hiesigen Gymnasiums. Beim Verhör wurde festgestellt, daß unter den Mittelschülern von Serajewo eine Geheimverbindung besteht, die sich die Aufgabe gestellt hat, die deutsche Sprache in Serajewo durch Terrorismus auszurotten. Am Morgen nach der Verhaftung sprach ein bosnischer Abgeordneter bei der Landesregierung vor, um die Freilassung und Straßlosigkeit der beiden Missetäter zu erwirken, denn es hieß, wie der Herr Abgeordnete meinte, die Gefühle der Einheimischen verletzen, wenn die Bürgerschützen für ihre nationalen Taten bestraft würden. Sofort erfolgte darauf die Haftentlassung, und die verängstigten Kaufleute entfernten nun selbst die deutschen Aufschriften. Von den 60 000 Einwohnern Serajewos stammen 25 000 aus Oesterreich und Ungarn, darunter sind Deutsche, Tschechen, Madjaren, Polen, Italiener, Rumänen und Ruthenen. — Auch in Mostar wurden einige nationale Skandale verübt. Während einer Vorstellung der Operette Polenblut sangen die auf der Galerie anwesenden Mostarer Mittelschüler slawisch-nationale Lieder, wofür sie freilich vom Publikum ausgeprügelt wurden. Am andern Tag schrien die slawischen Blätter über die Mißhandlung der einheimischen Jugend, der man das Recht nehmen wollte, nationale Kundgebungen zu veranstalten. Der oben erwähnte bosnische Abgeordnete vermochte auch die Landesregierung zur Zurücknahme der von den Unterrichtsbehörden verhängten Relegierung der Rädelsführer zu bestimmen. Dann ließen sogar Agrarstudenten die Mostarer Offiziere wegen angeblicher Beleidigung der Mostarer Mittelschüler fordern, und der Kommandant von Mostar, General Trollmann, mußte einem bosnischen Abgeordneten die Erklärung abgeben, daß die Offiziere die einheimische Mittelschuljugend nicht hätten beleidigen wollen. Kein Wunder, daß den Herren Jungen nach alledem der Kamm riesig schwoll, und als ihnen der Rektor eine Standrede hielt und sie ermahnte, sie möchten erst etwas lernen, ehe sie sich um Politik kümmern, fielen sie über den alten Mann her und verprügelten ihn erbärmlich. Zwei zu seinem Schutz herbeigeeilte Professoren wurden von demselben Schicksal ereilt. Nun sah sich die Behörde allerdings gezwungen, das Gymnasium vorläufig zu schließen.

Die Mordtat hat bei österreichisch gesinnten Bewohnern Bosniens zu Kundgebungen gegen das Serbentum geführt. In Serajewo sammelten sich die Demonstranten immer wieder und die Kundgebungen nahmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. Serbische Kaufläden wurden geplündert. Deswegen wurde das Standrecht verhängt. Durch eine explodierende Bombe wurde ein Moslem verletzt. Der sie werfende junge Bursche wurde verhaftet. — Die kroatische und moslemische Jugend durchzog mit schwarzen Trauerfahnen und den Bildern der Ermordeten, sowie denen des Kaisers Franz, die Stadt. An einzelnen Stellen triete der Zug nieder und betete; in die Gebete mischte sich lautes Weinen. Der Einzug der Truppen und die Proklamierung des Standrechts wurde mit begeisterten Hochrufen auf den Kaiser aufgenommen. Als eine Abteilung heranmarschierte, die stürmisch atklamiert wurde, rief der Oberst den Manifestanten zu: „Wenn Ihr den Kaiser lieb habt, dann geht jetzt ruhig auseinander!“ Die Menge folgte dieser Aufforderung sofort. — In Graz liegen zwei serbische Kranke in einem in der Nähe der Stadt befindlichen Krankenhaus. Als das Attentat in Graz nun bekannt wurde, zog die Menge nach dem Krankenhaus hinaus und schrie: Heraus mit den Serben! Nieder mit den Serben! Sie zog erst nach Mitternacht wieder davon.

In Wien wurde die serbische Gesandtschaft und das serbische Konsulat unter besonderer Schutz gestellt, um Ausschreitungen zu verhüten.

Kaiser Franz, der Schwergedrückte, ist in Wien angekommen. Die Leichen treffen am Donnerstag Abend dort ein. Sie werden sogleich nach der Hofburg übergeführt und in der Hofburgpfarrkirche aufgebahrt werden. Dort wird am Freitag nachmittag die feierliche Einsegnung stattfinden. Am 10 Uhr werden die Leichen nach dem Schloß Artstetten übergeführt, wo die Aufbahrung in der Gruft des Erzherzogs erfolgt. Am Sonnabend wird in Wien das feierliche Seelenamt abgehalten. — An der Beisehung wird auch Kaiser Wilhelm teilnehmen. Außerdem werden das posensche Manenregiment Nr. 10, dessen Chef der Verstorbene war, sowie das Kaiser Franz Gardegrenadierregiment, zu dem er à la suite gestanden hat, Abordnungen entsenden und die Offiziere 8 Tage Trauer anlegen.

Das württembergische Königshaus und Franz Ferdinand.

Durch die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, ist das württembergische Königshaus besonders schwer getroffen worden; denn Franz Ferdinand war ein Bruder der verstorbenen Gemahlin unseres Herzogs Albrecht, der Herzogin Margarete. Er kam bei deren Lebzeiten oft nach Stuttgart, hat aber auch nach ihrem Tode wiederholt im Kronprinzenpalais gewohnt. Er unterhielt zu seinem Schwager, Herzog Albrecht, und zu dessen Kindern besonders herzliche Beziehungen. Der Herzog und sein ältester Sohn, Philipp Albrecht, waren erst im vorigen Jahr von dem Erzherzog auf längere Zeit zu Gaste geladen. Herzog Albrecht weilte gegenwärtig in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow, wo ihn die Nachricht ereilte. Er wird in den nächsten Tagen zurückkehren, um sich als Vertreter des Königs zu den Beisehungsfeierlichkeiten nach Wien zu begeben. Am Hoflager in Bebenhausen ist die Hiobsbotschaft mit großer Trauer aufgenommen worden. Der König hat sofort ein herzliches Beileidstelegramm an den Kaiser Franz Joseph gesandt. Die hier weilenden Herzöge haben noch gestern Abend auf der österreichischen Gesandtschaft Beileidsbesuche gemacht. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker erhielt die Nachricht in seinem Landhaus, wo er gerade den Besuch des württembergischen Gesandten in Berlin, Freiherrn v. Varnbüler, hatte. Der Ministerpräsident ließ sich über die Einzelheiten des Unglücks Bericht erstatten und übermittelte sodann dem österreichischen Gesandten das Beileid der Regierung.

Herzogin von Hohenberg, eine Stuttgarterin.

Die in Serajewo an der Seite ihres Gatten, des Erzherzogs Thronfolger Franz Ferdinand einem Revolverattentat erlegene Herzogin Sophie von Hohenberg ist bekanntlich eine geborene Gräfin Chotek. Es wird besonders interessieren, zu erfahren, daß sie auch eine geborene Stuttgarterin war, denn sie ist hier am 1. März 1868 als Tochter des Grafen Bohuslaw Chotek und seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin Wilhelmine Kinsky zur Welt gekommen. Ihr Vater ist 1896 in Görlitz gestorben. Die Mutter war ihm schon 10 Jahre zuvor im Tode vorangegangen. Der Vater hatte, bevor er nach Stuttgart übersiedelte, in Berlin gelebt, wo auch 4 ältere Geschwister der Gräfin Sophie zur Welt kamen. Von Stuttgart übersiedelte er nach Brüssel; Gräfin Sophie war das fünfte von acht Kindern dieser Ehe. Aus ihrer Ehe mit dem Erzherzog Franz Ferdinand hatte Gräfin Sophie drei Kinder, die Fürstin Sophie, den Fürsten Maximilian und den Fürsten Ernst. Letzterer ist erst 10 Jahre alt. Sie hatte sich am 1. Juli 1900 in Reichstadt mit dem Erzherzog vermählt, der u. a. à la suite des fgl. württ. Jüskier-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich (4. württ. Nr. 122) geführt wurde.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Ca l w, den 30. Juni 1914.

Fleischabschlag.

Die hiesigen Metzgermeister ließen eine weitere Ermäßigung der Fleischpreise eintreten. Es kostet jetzt Kalbfleisch das Pfund 90 Pfg., bisher 95 Pfg. und Schweinefleisch das Pfund 70 und 76 Pfg., gegen bisher 70 und 78 Pfg. Bei den übrigen Fleischarten tritt keine Preisänderung ein.

Der Niedergang unjünger Volkstrachten.

In der Zeitschrift „Heimkultur“ beleuchtet Julius Wallach die Ursachen des Verfalls unserer Landestrachten und bespricht dann die Möglichkeiten, diese ästhetisch wie kulturhistorisch unerfreuliche Entwicklung aufzuhalten. Was er sagt, trifft in gewissem Sinne auch für unser Schwarzwalddrachten-Gebiet zu. Von den Erfolgen der neuerdings aufgetauchten Volkstrachtenvereine denkt er recht skeptisch. „Der eigentliche Bauer“, meint er, „hält sich von diesen Bestrebungen fern; er mag weder die überlebensgroße Uhrkette mit baumelnden Talern, Fuchszähnen und anderen Trophäen, noch fünfmarkstücker große Hirschhornknöpfe oder die gewaltige Pfeife mit Adlerfängen und Hirschstangen. Zuwider sind ihm die Fahnenweihen und sonstigen Saufgelegenheiten. Erreicht haben die Volkstrachtenvereine höchstens eine Uniformierung ihrer Mitglieder. Feine Unterschiede zwischen Berchtesgadener, Chiemgauer, Isarwinkler, Werdenfeller und Algäuer Art sind fast völlig verwischt. Und ist es notwendig, in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, ja in Berlin und Hamburg oberbayerische Volkstrachtenvereine zu gründen? Es läge näher, in Augsburg die gefährdeten schwäbischen Trachten, in Regensburg die Labertaler, in Schweinfurt die fränkischen und in Hamburg die der Bierlande zu heben und zu retten. — Welche Mittel und Wege finden sich nun, zu retten, was noch zu retten ist? In erster Linie dürfte die Hilfe der einflussreichen Landpfarrer wirksam sein. Beginne man da, wo man vor ungefähr 20 Jahren aufgehört hat: in der Spiessbüchse. Das „Pfoat“ aus selbstgezeugtem, selbstgehäkeltem und gesponnenem Leinen bedeutet ein ganzes Stück Volkstracht. Das Baumwollzeug, das der Hausierer bis in die höchstgelegenen Bauernhäuser schleppt, ist ein Gelump, billig und schlecht. Die Hose aus Wildleder, wohl das einzige Stück echter Tracht, wird wohl noch in der halbbauerlichen Säcklerstube gefertigt, aber der Webstuhl, die Haspel und der Wolltrager sind verschwunden. Selten nur noch findet man einen Rosenweber, der dauerhafte und fast wasserdichte Loden arbeitet. Dafür tragen die Burschen blühblanke, graue Tuchjoppen und einen Mantel aus der Stadt. Ein selbstgewebter, großgehäufelter Wollstoff zum Dirndlgewand ist zur Seltenheit geworden. Nur durch Hebung der bäuerlichen Heimarbeit ist es möglich, neue Freude an altererbter Tracht zu wecken.“

Der Verein ehemaliger Angehöriger des Regiments Nr. 126 (8. württ.) Großherzog Friedrich von Baden in Straßburg feiert am 15. August seine Jahreshauptversammlung. Der offizielle Weiheakt findet im Hof der Margaretenkaserne in Anwesenheit des Regiments statt. Es ist ein Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt, nachmittags großes Gartenfest und abends Festball geplant. Es wird mit einem zahlreichen Besuch alter 126er aus dem Schwabenland gerechnet, auch werden alle Vereinigungen alter 8er aus Württemberg vertreten sein.

Ein württembergischer Journalist als Freiwilliger bei den Kämpfen um Durazzo.

Fritz Lorch, der früher als Herausgeber der „Schwäb. Korrespondenz“ und Redakteur der „Ulmer Zeitung“ in Württemberg tätig war und jetzt als Vertreter des Berliner Tageblatts in Albanien weilte, nimmt als Artillerist hervorragenden Anteil an der Verteidigung des bedrohten Durazzo. Im „Berliner Tageblatt“ schildert Lorch in lebendigen Briefen seine Erlebnisse bei den Kämpfen mit den Aufständischen. Einige besonders interessante Stellen seien hier wiedergegeben. Aus dem Gefecht vom 15. Juni, in dem Oberst Thomson fiel:

„Wir feuerten und feuerten. Fast jeder Schuß sah. Der Feind wagte sich nicht mehr vor und nicht mehr zurück. Das ganze Sumpfsgebiet von der Porta Romana bis herab zu der Brücke von Durazzo wurde bestrichen. Und bald begannen die Aufständischen nach dem Rasbul hin zu fliehen. Furchtbar wüteten in ihren Reihen die Schrapnellgeschosse. Verstärkungen, die von Kawaja längs des Meeres herkamen, wurden zurückgetrieben. Die ersten Verwundeten kamen an. Darunter ein Maschinengewehroffizier von der linken Flanke, Richtung Porta Romana. Es war derselbe, der, mit der Abteilung Sar gefangen genommen, am 23. Mai gezwungen worden war, mit einem der vom Feinde erbeuteten Maschinengewehre auf uns, seine Freunde,

Verordnung über Bäckereierrichtungen. Unlängst hat der Bundesrat eine Verordnung über die Einrichtung in Bäckereien erlassen, die jetzt in allen größeren Städten Deutschlands von der Polizei durchgesetzt wird und mehrfach zur Schließung von Bäckereien geführt hat. Die Verordnung — so sagt eine offizielle Meldung aus Berlin — wird, wenn auch eine milde Handhabung empfohlen wurde, jedenfalls in den größeren Städten streng beachtet. Dagegen hat sich herausgestellt, daß in kleineren Ortschaften noch bemerkenswerte Mißstände bestehen, die sich mit den neuen Vorschriften nicht in Einklang bringen lassen. Dort bestehen mitunter Zustände, welche allen an Ordnung und Sauberkeit zu stellenden Anforderungen Hohn sprechen. Besondere Backstuben sind nicht vorhanden, sondern Bohn-, Bad- und Schlafstube sind ein Raum. Weiter fehlt es oft an besonderen Räumlichkeiten zum Aufbewahren des Mehls. Dieses steht oft in Säcken in den Hausfluren und wird da von Katzen und Hunden verunreinigt. Die Gründe für diese Zustände sind darin zu suchen, daß der Ortsvorstand und der Polizeibeamte sehr milde revidieren und über manche Uebelstände der Bäckereien, namentlich der Gemeindebäckereien, hinwegsehen. Es hätte den betreffenden Gemeinden auch höhere Kosten verursacht. Und so ist meist aus diesem Grunde nicht eingegriffen worden. Es ist daher angeordnet worden, daß zu den Revisionen von Landbäckereien Fachleute aus größeren Städten hinzugezogen werden, und zwar auf Kosten der Polizeibehörden. Im Landkreise Erfurt wurde bei der ersten Revision, die auf diese Weise vorgenommen wurde, festgestellt, daß von 56 revidierten Backhäusern, darunter 22 Gemeindebackhäusern, nur sechs einwandfrei waren.

Woher kommen Farbe und Geruch der Rosenblüte? Nun sind sie wieder aufgeblüht, im kleinsten Gärthchen wie im stolzen Park, unre Rosen, leuchtend und duftend, ihre Umgebung verzaubernd und die Menschenherzen bezaubernd. Und mit viel Gefühl sagt man allerorten: „Noch sind die Tage der Rosen!“ Ist es da nicht beinahe prosaisch, ja prosaisch, wenn man, statt sich einfach all dieser Pracht zu freuen, neugierig fragt: Woher kommt es, daß die Rose so herrlich duftet und woher hat sie ihre schöne Farbe? Nein, so schlimm ist die Sache nicht; deshalb brauchen wir uns die Freude nicht verderben zu lassen, und wenn wir dabei auch ein Rosenblättlein abreißen und unters Mikroskop legen müssen — was schadet das? Wir sehen dafür etwas ganz Besonderes; wir sehen nämlich, wenn wir eine rote Rose benützen, wie da alle Zellen von einem schön roten Saft erfüllt sind, und da und dort können wir auch beobachten, wie in dieser Flüssigkeit kleine rote Kristalle oder Brocken herumschwimmen, manchmal auch kleine Klumpen. Das bedeutet dann, daß die Lösung des Farbstoffes so dicht, so konzentriert geworden ist, daß sich ein Teil in fester Form auskristallisiert hat, ähnlich wie wir das auch an einer Soda- oder Salzlösung jederzeit beobachten können, wenn wir z. B. in der Wärme lösen und dann abkühlen lassen. Solche Stellen, an denen der Farbstoff in größerer Menge sich abgeschieden hat, sind oft schon mit dem bloßen Auge als rote Punkte zu erkennen. Die rote Farbe der Rosen (und auch der Nelken) rührt also nicht etwa wie das Grün der Blätter von Farbstoffkörnern her, sondern von einer Lösung des Farbstoffes im Zellsaft. — Wir können auf einem solchen Schnitt aber auch sehen, woher der Geruch kommt. Da sind noch andre Kristalle da und dort, in den Zellen verteilt, die stark Licht brechen; es können auch einfache Tropfen sein,

die wie kleine Deltugeln aussehen. Und das sind sie auch wirklich! Diese glänzenden Kristalle und Tröpfchen sind ätherische Öle, Substanzen, die leicht verdunsten und eben dadurch für den Geruchssinn wahrnehmbar werden. So, nun haben wir's also schon, woher Geruch und Farbe der Rosen kommen — und ist das wirklich so prosaisch? Dr. M. J.

Bad Liebenzell, 29. Juni. Das so viel besuchte Monbachtal hat der Wolkenbruch am 18. ds. Mts. furchtbar verwüstet; einige hundert Meter Weg sind vollständig verschwunden und müssen durch Steinwälle ersetzt werden. Durch die Andersgestaltung des teilweise engen Tales sind 6 neue Brücken nötig und es werden die Kosten der Bauarbeiten mit über 2000 M nicht zu nieder geschätzt sein. Der württembergische Schwarzwaldderein hat zu den Kosten 200 Mark beigetragen, doch wird es dem hiesigen Verein ohne ausgiebige Hilfe der Nachbargerichte unmöglich sein, an die große Aufgabe heranzutreten.

Neuenbürg, 29. Juni. In Schwann war der Nachtwächter Philipp Kalmbacher mit Heuladen beschäftigt, als das Pferd plötzlich anzog. Kalmbacher stürzte vom Wagen und blieb schwer verletzt bewußtlos liegen.

Neuenbürg, 27. Juni. Nachdem eine Abteilung von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 5 Mann des Pionier-Bataillons Nr. 13 von Ulm in den Tagen vom 8. bis 18. Juni hier die nötigen Vorarbeiten (Fesselsprengungen usw.) für den von Schwarzwaldderein zu erstellenden Fußweg rechts der Enz vorgenommen hat, erhielt nun soeben der Vereinsvorstand Bogenshard die Mitteilung, daß nun am 15. Juli ds. Js. die ganze Kompanie des gen. Pionier-Bataillons mit 3 Offizieren, 10 Unteroffizieren (worunter ein Feldwebel und 1 Bizefeldwebel) und 110 Soldaten zur Ausführung des Wegs hier eintreffen wird. Zwei Tage vor dem Eintreffen der Kompanie werden sich die Quartiermacher (1 Unteroffizier und zwei Mann) hier einfinden. Wir empfehlen die wackeren Pioniere der Einwohnerschaft einer freundlichen Aufnahme. (Enzt.)

Württemberg.

Berein württemb. Zeitungsverleger.

In Stuttgart versammelte sich am Sonntag der Verein württemb. Zeitungsverleger auf der Silberburg. Die Versammlung wurde vom Direktor des Schwarzwälder Boten, dem Vorsitzenden des Vereins, Dr. Wolf, begrüßt; die Verhandlungen leitete sein Stellvertreter, Leop. Elben-Stuttgart. In der Frage der Abhaltung der Jahreshauptversammlung, die schon lange ein Schmerzenskind besonders der kleineren und mittleren Verleger bildet, wurde eine Einigkeit erzielt, die zeigte, wie sehr hier das Bedürfnis nach einer Wende in immer weitere Kreise der Verleger gedrungen war. Zu dieser Einstimmigkeit trugen die Erläuterungen des Referenten Kaupter-Freudenstadt wesentlich bei. Nach einem Vortrag von Dir. Esser-Stuttgart fand ein gemeinschaftliches Mahl statt.

Der Schwabentag in Köln.

Neben den vielen Kongressen, die aus Anlaß der Werkbund-Ausstellung in diesem Jahr in Köln tagen, hat die Ausstellungsleitung auch einige große landesmannschaftliche Tagungen nach Köln eingeladen, deren erste in diesen Tagen die Württemberger eröffneten. Im Verein mit dem Württemberger Verein Köln 1898 hat Herr Gottfried Breuer die schwierigen Vorarbeiten geleitet, und als sich am Samstag und

Vorgesezte und Untergebene zu schießen. Gegen Abend war auch der Angriff von den Höhen abgeschlagen. Es galt nun noch, vor Anbruch der Nacht den Gegner auch aus dieser Stellung zu vertreiben. Freiwillige vor! Zwei Deutsche meldeten sich: ein Bayer namens Hartmann und meine Wenigkeit. Ferner ein Oesterreicher, Baron Biggeleben. Wir beschloßen, ein Geschütz bis an den Feind heranzubringen. Drei Pferde wurden vorgespannt, wir legten uns in die Räder. Wirklich, es ging. Wir kamen bis in die Feuerlinie unserer Miriditen und Malifforen. Und von da, unter dem Feuer des Feindes, auf einen Hügelvorsprung in glänzender Position. Das Gesichtsfeld reichte über das ganze Sumpfsgebiet, von der Brücke bis zur Porta Romana, und was noch wichtiger war, über das Seitental hinüber auf die Höhen, die der Feind besetzt hielt. Auch hier konnten wir wieder den gewaltigen Eindruck konstatieren, den das Geschützfeuer auf die Albanier ausübt. Kaum hatten wir drei Schüsse abgegeben, als sich drüben eine Rückzugsbewegung bemerkbar machte. Nach zwölf Schüssen hatten wir gewonnenes Spiel. Langsam brach die Nacht herein und verhüllte mitleidig die Leichen der Gefallenen unten im Tale und auf den gegenüberliegenden Hängen. Unsere Verluste betragen 10 Tote und 50 Verwundete. Die des Gegners gehen in die Hunderte. Verletzt und gefangen ist auch Hamdi Scheh, einer der Aufständischen Führer. Er sagt aus, und die Aussage wurde zu Protokoll ge-

nommen: sie, die Aufständischen, seien zum Angriff in der Montagnacht durch Signale aufgefordert worden.“

Die Schrecken der Nachtkämpfe läßt ein Brief vom 18. Juni vor dem Leser aufleben:

„Auf den anstrengenden Montag ist eine nicht weniger aufreibende Dienstagnacht gefolgt. Der Feind unternahm einen *n a c h t a n g r i f f*! Ich hatte so viel von der Schreckhaftigkeit solcher Nachtkämpfe gehört, in denen niemand weiß, wo der Feind steht, und panisches Entsetzen oft die Glieder selbst der Mutigen lähmt. Um es offen zu bekennen: auch mir wurde unheimlich. Wo war der Feind? Nur kleine Flämmchen, teils rötlich-gelb, teils grünlich, verteilten seine Feuerlinie. Dorthin richteten wir aufs Geratewohl, ohne genauer zielen zu können, das Geschütz. Donnernd krachten unsere Schüsse talauf, talab. An das Tempieren der Schrapnells war nicht zu denken. Wir schossen mit Aufschlag. Und zum Schrapnell gesellte sich die Brisanzgranate, zur Brisanzgranate die Pulvergranate, alles war uns angenehm, wenn es nur krachte, möglichst laut krachte. Wie uns gegenüber, so schoß der Feind auch unten an der Brücke und bei den Sümpfen. Allmählich griffen die Geschütze in der Stadt ein. Und die Beteiligung der Artillerie brachte für unsere Leute und den Gegner die erhoffte Beruhigung: nach einer halben Stunde war der Angriff auf allen Seiten völlig zurückgeschlagen. Uebermüdet sanken wir wieder auf unser hartes Lager.“

sind sie
Tröpf-
nicht ver-
wahr-
so schon,
— und
M. J.
beachte
os. Mts.
Beg sind
Stein-
staltung
en nötig
mit über
Württem-
200
Verein
möglich
war der
den be-
mbacher
bewußt-
teilung
des Pio-
gen vom
(Felsen-
ldverein
kommen
Bozen-
ds. Js.
tailons
ter ein
Soldaten
n wird.
ie wer-
nd zwei
waderen
en Auf-
ngst.)
tag der
Silber-
tor des
Vereins,
ete sein
Frage
ein
mittle-
felt, die
Nende-
rungen
Erläute-
wesent-
r-Stutt-
nlab der
n tagen,
lands-
geladen,
er eröff-
Verein
dierigen
agab und
griff in
orden.“
n Brief
ne nicht
Der
sch hatte
angriffe
nd steht,
ver Mu-
uch mit
r kleine
verrie-
aufs Ge-
was Ge-
auf, tal-
nicht zu
Schrap-
anzgra-
genehm,
Wie uns
Brüde
die Ge-
der Ar-
mer die
de war
chlagen.
hartes

der weite Raum der Festhalle in der Werkbund-Ausstellung zum Begrüßungskommers mit Hunderten von Württembergern zu füllen begann, da konnten die Leiter der Tagung mit stolzer Befriedigung feststellen: Der Schwabentag in Köln ist geglückt. Der Begrüßungsabend nahm denn auch Dank der schwäbischen Gemütlichkeit einen fröhlichen Verlauf.

Das Trompeterkorps des Jägerregiments zu Pferde Nr. 7 schuf mit gut gewählten Musikstücken eine glückliche Stimmung, die durch Chorvorträge des Stuttgarter Lehrer-Gesangvereins wesentlich erhöht wurde. Ernste und heitere Dialektvorträge der Herren Gustav Schwegelbauer, Stuttgart (eigene Dichtungen), des Ingenieur D. Elle's und Mack (Mitglieder des hiesigen Württemberger Vereins), gemeinschaftliche Lieder und Ansprachen wechselten in bunter Reihe ab. Herr Friedrich Binder, der Vorsitzende des Kölner Vereins, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, während Herr Gottfried Breuer im Namen des Beigeordneten Rehorst die Festversammlung willkommen hieß. Rektor Hils, der Vorsitzende des Stuttgarter Lehrer-Gesangvereins, gab dem Dank der auswärtigen Schwaben, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches hier zusammengekommen sind, berebten Ausdruck. Gestern vormittag um 11½ Uhr fand in der Festhalle ein Festakt statt, zu dem sich auch die Fürstin Pauline zu Wied, die Tochter des Königs von Württemberg, mit ihrem Gatten eingefunden hatte. Ferner waren erschienen Oberbürgermeister Wallraf, Beigeordneter Rehorst, Hofrat Brudmann, der Vorsitzende des Werkbundes, unter anderem mehr. Das Vorspiel zu Wagners Meistersingern, vom Ausstellungsorchester unter Professor Piening eindrucksvoll gespielt, eröffnete die Feier, worauf Herr G. Mack in schwäbischer Tracht und unverfälschter Mundart ein von ihm verfaßtes Vorwort sprach. Der Lehrer-Gesangverein Stuttgart verhalf Mozarts Weihe des Gesangs und Beethovens: Die Himmel rühmen zu glänzender Wiedergabe. Noch besser aber gefiel uns die auf den lang anhaltenden Beifall hin gewährte Zugabe: „Jetzt gang i ans Brünnele“. Weitere Gesangsbeigaben bot der Gesangsclub Suevia des Württemberger Vereins Köln. Die Leistungen der Suevia waren überrauschend schön und fanden stürmischen Beifall. Zwischendurch wurden mehrere Ansprachen gehalten: Der Vorsitzende des Kölner Vereins, Herr Binder, begrüßte das Fürstinnenpaar zu Wied, während Oberleutnant d. L. a. D. E. Paur das Hoch auf den König von Württemberg begründete. Nach einer weiteren Ansprache des Herrn Rud. Bühler aus Koblenz wandte sich Hofrat Brudmann aus Heilbronn, der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, mit passenden Worten an seine Landsleute, wobei er auch den kurzen Gedanken des Werkbundes behandelte.

Zum Schluß sang er der „herrlichen unvergleichlichen Stadt Köln“, deren Opferwilligkeit die Werkbund-Ausstellung in erster Linie zu verdanken sei, ein begeistertes Lob und widmete ihrem weitem Blühen und Gedeihen ein dreifaches Hoch. Die wichtigsten Klänge des Follinger-Marsches beschlossen den würdig verlaufenen Festakt. An den Kaiser und den König wurden Begrüßungstelegramme abgesandt. — Nachmittags besichtigten die Teilnehmer die Ausstellung und abends vereinigten sie sich im Niederrhein. Dorf bei Musik und Tanz. (Köln. Ztg.)

Aus Welt und Zeit.

9. Kongress der Deutschen Gewerkschaften IV.

Das Referat Schüldes über Arbeitswilligenschuß und Unternehmerterrorismus wurde in mehrstündigen Auseinandersetzungen besprochen. Zu seiner Resolution verlangt Liebmann-Leipzig einen Zusatz, daß es die Pflicht der Arbeiterschaft sei, das Grundrecht der Arbeiterklasse, das unbeschränkte Koalitionsrecht, mit allen Mitteln, unter Umständen auch durch Anwendung des Massenstreiks, zu verteidigen. Der Antrag wird aber zurückgezogen. In der Abstimmung wird das ganze Regulativ für das Zusammenwirken der Gewerkschaften angenommen; die Vertreter der Fabrik- und der Gemeindefabrikarbeiter sprechen dagegen. A. Neumann vom Holzarbeiterverband bezieht über die Bestrebungen des Verbands deutscher Arbeiternachweise. Die Resolution besagt: Die Gewerkschaften wollen grundsätzlich den Arbeitsnachweis den Interessentkämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern entziehen. Sie weisen den Anspruch der Unternehmer auf alleinige Beherrschung des Arbeitsnachweises entschieden zurück und verlangen eine gesetzliche Regelung, die alle paritätisch organisierten gemeinnützigen Arbeitsnachweise anerkennt und zu gemeinsamem Wirken verpflichtet. Diese Leitsätze wurden am Schluß angenommen.

Eine Studienreise deutscher Arbeiter in die Kolonien.

In den nächsten Wochen wird eine Gruppe deutscher Arbeiter eine Studienreise nach den deutschen Kolonialländern in Afrika, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwest, antreten. Der Gedanke, auch einmal Arbeitnehmer in deutsche Kolonien zu führen, um sie über den Stand und die Zukunftsmöglichkeiten unserer deutschen Kolonialwirtschaft zu unterrichten, ist von der deutschen Kolonialgesellschaft aufgegriffen und in die Tat umgesetzt worden. Es werden etwa 30 Arbeiter aus den nationalen Vereinigungen der deutschen Arbeiterwelt ausgewählt, und zwar aus den vaterländischen Arbeitervereinen, den christlichen Gewerkschaften, den Werkvereinen, den konfessionellen Arbeitervereinen und auch aus den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Bei der Auswahl wird besonders darauf gesehen, daß die Teilnehmer an dieser Studienreise auch rednerisch begabt sind, damit sie das, was sie in den deutschen Kolonialländern in Afrika gesehen und erfahren haben, nach ihrer Rückkehr ihren Kameraden und ihren Vereinigungen auch in größerem Kreise anschaulich vor Augen führen können. Auch einige führende Kräfte aus diesen Arbeitervereinigungen werden die Studienreise mitmachen, u. a. der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald (Köln) und der Sozialsekretär Sartorius (Essen). Die Kosten dieser Studienreise trägt die deutsche Kolonialgesellschaft; sie stellt auch den Teilnehmern die Ausrüstung für die Reise. Diese Aufwendungen der deutschen Kolonialgesellschaft werden auf etwa 60 000 M. geschätzt. Mitte Juli wird die Studienreise angetreten werden. Die Rückkehr ist für Ende Oktober in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Tiere auf Reisen.

Unsere „Wandervogel“, die jetzt wieder so fröhlich durch Wald und Flur ziehen, haben sich nicht mit Unrecht jene geflügelten Bewohner der Luft zu Taufpaten gewählt, die in der Kunst des Reisens so unübertreff-

liche Meister sind. Freilich unternehmen die Vögel ihre weiten Reisen nicht zum Vergnügen, wie der moderne Tourist; vielmehr sind die Wanderungen im Reiche der „unvernünftigen Kreatur“ zum größten Teil Notreisen, die im Kampf ums Dasein angetreten werden. Dr. Wilhelm Berndt, der in „Ueber Land und Meer“ die Reisen der Tiere behandelt, meint, daß man dem Tier eine Art ästhetischen Wohlgefallens an der Umwelt jedenfalls nicht ganz absprechen dürfe, wenn auch die Lösung dieser interessanten Frage noch weit entfernt ist. Wenn aber eigentliche Naturfreude als Reismotiv für die Tierwelt nicht in Frage kommt, so verändern noch manche Tiere ihren Aufenthaltsort aus einem gewissen Bewegungsbedürfnis und Energieüberschuß heraus; manche Raubvögel unternehmen oft meilenlange Schau- und Balzflüge; indische Wölfe und andere Hunderaubtiere vollziehen „Brunstrennen“ usw. Fast alle Reisen der Tiere jedoch stellen sich als durch äußere Bedingungen aufgezwungene Maßnahmen hin, und hier entfaltet sich ein Bild unerschöpflicher Mannigfaltigkeit, sowohl was die Methode als die Zeit der Reise anlangt, ob sie einzeln oder in Gemeinschaft angetreten wird. Anderer Fortbewegungsmittel als den natürlichen bedienen sich nur wenige Tiere. Doch reist der Schiffschakterfisch ähnlich wie der Mensch „passiv“, indem er sich eines Transportmittels bedient. Dieser Fisch, der eine besondere auf dem Kopf sitzende Vorrichtung — nach neuesten Forschungen seine saugscheibenartig umgewandelte Rückenflöße — besitzt, saugt sich an größere schnell schwimmende Fische, bisweilen auch an Schiffsrümpfe an und kann so mit der Geschwindigkeit eines mittleren Güterzuges seine Fahrten ausführen. Passive Reisende sind dann auch alle Parasiten und Halparasiten, die von ihren Opfern oft meilenweit mit fortgetragen werden; so legen die Neuaugen, am Maifische und Lachs angehängt, ihre Wanderungen äußerst bequem zurück. Im allgemeinen gibt es unter den Tieren Gelegenheitsreisende, die nur unter dem Zwange besonderer Um- und Notstände ihre Heimat verlassen, und echte Zweckreisende, die aus besonderen klimatischen Gründen oder der Fortpflanzung wegen ihre Züge regelmäßig antreten müssen. Gelegenheitsreisende, die wegen Ueberbevölkerung auswandern, sind die bekanntesten Reisenden aus dem Reich der wirbellosen Tiere, die schon in der Bibel erwähnten Wanderheuschrecken, deren Auftreten einer gewissen unaufgeklärten Periodizität unterliegt. Ähnlich steht es mit den berühmten Lemmingsgängen, der Auswanderung der nordischen Wühlmäuse, die millionenweise die Heimat verlassen und dabei zu Grunde gehen. Mehr allmählich vollziehen die Reisen anderer Nagetiere, der Hamster, Wurzelmäuse und vor allem der Wanderratte, die erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts ihren leider nur zu erfolgreichen Siegeszug über Europa angetreten haben. Typische Zweckreisende sind die der Fische, die aus den Erfordernissen des Fortpflanzungsgeschäftes heraus erstaunlich lange Liebesreisen zurücklegen; so der Herring, der Lachs, der bis 1000 Meter hoch in die Quellgebiete der Flüsse hinaufsteigt und dieselbe Reise bisweilen mehrfach unternimmt, während der Aal nur einmal vom Süßwasser in Meer wandert. Auch die Vögel sind Zweckreisende, doch streitet man sich über diesen Zweck, der sich in der neuesten Literatur zu der Frage: Sommerfrischer oder Winterfrischer? zugespielt hat. Man steht der bloßen „Winterflucht als Reismotiv“ heute mehr skeptisch gegenüber, und die meisten Forscher halten unsere Zugvögel für ursprünglich südliche Arten,

Der rote Hahn.

31) Roman v. Falke Rosenkranz. Deutsch v. J. da Anders.

Guten Tag, Milchen, sagte er, du siehst, ich halte mich an die Zeit. Ganze zwanzig Minuten früher als ich sollte, was?

Wo kommst du her, Hans? fragte sie.

Ich bin draußen herumgefahren. Ein bißchen drüben an der Mühle, antwortete er schnell.

Du bist nicht in der Stadt gewesen? Sie sah ihm gerade ins Gesicht.

In der Stadt — was sollte ich in der Stadt? sagte er und wandte den Kopf ab.

Ich frage nur, erwiderte sie ein wenig müde. Sie konnte es ihm ansehen, daß er dort gewesen war.

Hilmer fuhr ein wenig ärgerlich fort: Du meinst, ich bin im Wirtshaus gewesen. Das tue ich ja gewöhnlich, nicht wahr? Ich sitze und vertrinke das Geld und komme begehrt nach Hause.

Ich fragte nur, ob du in der Stadt gewesen bist.

Und wenn ich in der Stadt gewesen wäre? sagte Hilmer.

Ja, dann wärest du dagewesen — und dann könntest du mir ruhig erzählen, daß du dagewesen bist.

Hilmer hatte das Gefühl, daß eine der gewöhnlichen „Szenen“ im Anzuge war. Er beschloß, gleich nachzugeben, das heißt, ihr ein wenig von dem Geschehenen auszuliefern.

Ja, wenn du es mit Gewalt wissen willst, sagte er, ich bin in der Stadt gewesen.

So. Beim Rechtsanwalt? fragte sie ruhig. Sie wußte, daß er dort gewesen war.

Was sollte ich beim Rechtsanwalt? fragte Hilmer mit etwas ärgerlichem Tonfall. Das Verhör sollte also fortgesetzt werden. Ich war auf einen Augenblick beim Postmeister. Er kommt Mittwoch.

Das hat er ja gestern telephonisch mitgeteilt. Bist du deshalb zur Stadt gefahren? Frau Hilmer ließ sich nicht an der Nase herumführen, und seine Versuche, ihr auszuweichen, sollten ihm nicht gelingen.

Herrgott, Milchen. Ich begehre wirklich nichts Ungefähliches. Hilmer schlug einen liebevollen, etwas klagenden Ton an, wie immer, wenn irgend etwas schief stand.

Man sollte es beinahe meinen, sagte sie etwas hart. Weshalb erzählst du nicht, wo du gewesen bist? Bist du beim Rechtsanwalt gewesen?

Herrgott — nein! sagte Hilmer und krümmte sich wie ein Wurm. Es war doch auch ärgerlich, daß sie nicht nachlassen wollte.

Du hast es also aufgegeben, den Meierrevorstandenden zu verklagen? Sie ließ nicht locker.

Hilmer brauchte auf: Nein, das hab ich allerdings nicht. Ich sprach mit dem Postmeister darüber. Und ich wies ihm nach, daß ich es tun müsse. Der Meierrevorstandende hat in einer Versammlung von mehr als dreißig Kontrahenten aus dem Bezirk und dem Viehlande gesagt, daß mich nur der Brand vom Konkurs gerettet hätte, und daß man, wenn man genauer hinsähe — kurz und gut, er hat mich des Aergsten bezichtigt. So etwas duldet man nicht, wenn man ein ehrlicher und angesehen Mann ist.

Du bist ihm ja noch Zwölfhundert schuldig, sagte sie still.

Hilmer fuhr fort: Dafür hat er ja Papiere. Man kann doch, zum Teufel, sehr wohl ein ehrlicher Mann sein, auch wenn man Schulden hat. Es gibt viele Lumpen, die das Ihrige bezahlen können. Du brauchst nicht den Kopf zu schüteln. Darauf kommt es gar nicht an. Und zweifelt jemand

an mir, so mag er sich bloß erkundigen, beim Bürgermeister, im landwirtschaftlichen Verein, beim Hofsägermeister auf Duellund, beim Redakteur, oder wo zum Teufel er sonst mag. Das weißt du sehr wohl. Alle Leute des Kreises kennen Hans Hilmer auf Deichhof. Ich lasse mir zweideutige Bemerkungen von einem Stümper wie dem Meierrevorstandenden Simmeljäh nicht bieten.

Hilmer redete sich ganz warm, aber seine Frau schüttelte mit dem Kopf. Verlässest du dich wirklich auf all die Menschen, Hans? Wo waren sie im Herbst, als es bei uns so schlecht stand? Du solltest sie nicht herausfordern.

Hilmer unterbrach sie: Entweder man ist ein angesehen Mann, oder man ist es nicht.

Sie blickte ihn an und sagte fest: Aber du bist kein angesehen Mann, Hans, du bist ein guter Mann und ein braver Mann. O, du hast viele gute Seiten, die ich kenne. Aber angesehen? Hier in deinem Heim bist du etwas, was viel mehr wert ist. Du weißt doch, Hans, hier hast du mich und Inger. Wir haben dich lieb, alle beide. Ist das nicht viel mehr wert, als angesehen sein?

Hilmer wand sich unter ihren Worten. Gewiß tut ihr das. Aber du weißt ja doch, wie es mir ins Herz schneidet — geradezu ins Herz schneidet, daß du mir immer — immer zu hören gibst, daß ich nichts bin, daß mich keiner für voll ansieht. Zum Teufel, du mußt doch wissen, daß es nicht so ist.

Ja, Hans, es ist so. Du kannst mit Leuten, die dir nach dem Munde reden, nicht rechnen. Du solltest nur wissen, was sie sagen wenn du ihnen den Rücken kehrt. Du weißt sehr wohl, wie bitter es mich betrübt, aber ich will mich nicht selbst belügen, auch dich nicht. Und Inger, wenn sie heranwächst, sie wird es sehn. Das kann ja nicht anders sein.

(Fortsetzung folgt.)

die der Mangel an Brutplätzen allmählich nach Norden drängte und zu ihren erstaunlich weiten, mit rapider Schnelligkeit ausgeführten sommerlichen Liebesreisen zwang.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 29. Juni. Landesproduktenbörse. Die Ernteberichte von Amerika lauten anhaltend sehr günstig, das in abgelaufener Woche seine Notierungen weiter ermäßigt hat; alle anderen Exportländer kommen augenblicklich nicht in Betracht. Das Geschäft war lebhafter und zeigte sich zu den billigen Preisen für spätere Monate große Kauflust, umso mehr als effektive Ware immer recht knapp und auch wesentlich teurer als Lieferungsware ist. Das in den letzten Tagen endlich eingetretene, trockene, warme Wetter ist für den Saatenstand günstig. Unsere Landwirte sind jetzt in der Lage, die Heuernte einzuheimsen und die dringend notwendige Feldarbeit zu erledigen. Wir notieren:

Weizen württ.	20.50 bis 21.50	„	„
fränk.	20.50	„	21.50
bayr.	21.—	„	22.—
Ulka	23.—	„	23.75
Saxonska	23.50	„	24.—
Uzima	23.—	„	23.50
Australier	24.25	„	24.50
Ranjas II	23.50	„	23.75
Manitoba	24.—	„	24.25
Dinkel nominell	14.—	„	15.—
Rernen	20.50	„	21.50
Futtergerste	15.25	„	15.50
Hafer, württ.	18.—	„	19.—
Mais, Laplata	16.75	„	17.—
Mehl mit Sacd, Kaffe 1% Stonto.	(Württ. Markten).		
Zafelgrieß	33.—	„	33.50
Mehl 0	33.—	„	33.50
1	32.—	„	32.50
2	31.—	„	31.50
3	29.50	„	30.—
4	26.—	„	26.50
Kleie	10.—	„	10.50

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Delschlager'schen Buchdruckerei.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer gefährbringenden Kuhmilch das erprobte und seit 50 Jahren stets bewährte Nestle'sche Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzte verfasste Broschüre über die Ernährung und Pflege des Kindes versendet auf Wunsch gratis und franco Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57.

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Polzin, Pommern.
Erhältl. nur in Apoth., Dose Pulver M. 1.50 od. Karton Cigarillos M. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.
Best.: Rtr. Brachpladus Kraut 45, Robel. Kraut 5, Salpeterf. Kali 25 letrig. + atron 5, Rohrzucker 15 Teile.

Calw.

Brandschadensbeitrag für 1914.

Der Brandschadensbeitrag zur Gebäudebrandversicherungsanstalt für das Jahr 1914 ist auf 12 % für 100 M Umlagekapital festgesetzt. Dazu kommt heuer erstmals auf Grund des Reichsstempelgesetzes vom 13. Juni 1913 (Reichsgesetzblatt von 1913 S. 639) eine Stempelabgabe von 5 % auf 1000 M Versicherungssumme. Nachdem die Umlage gefertigt und geprüft ist und die Beiträge alsbald abzuliefern sind, findet der Einzug am Mittwoch und Donnerstag, den 1. und 2. Juli 1914 statt.

Den 29. Juni 1914.

Stadtpflege:
Dreher.

Calw, 30. Juni 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.



Für die zahlreichen Beweise wohl-tuender Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters

Carl Schweizer,

Postinspektor a. D.,
erfahren durften, sagen wir unsern herzlichsten Dank, besonders den Herren Kollegen, ebenso den Postunterbeamten, sowie auch dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Versicherungs-Bestand: 177 Millionen vers. Kapital. Vermögen-Bestand: 3,1 „ vers. Jahresrente. 112 Millionen.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, dass wir die erledigte Agentur unserer Anstalt für Calw und Um-gegend dem

Herrn M. Haller, Ortssteuerbeamter a. D.
in Calw, Hermannstrasse 356
übertragen haben.

Stuttgart, den 28. Juni 1914.

Die Direktion.

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehle ich mich zum Abschluss von
Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Die Anstalt bietet bei längst bewährter und anerkannter Solidität jedem bei derselben Beteiligten durch billige Prämiensätze, hohe Dividenden und sehr entgegenkommende Versicherungsbedingungen bedeutende Vorteile.
Zur Abgabe von Prospekten, sowie zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

Calw, den 29. Juni 1914.

M. Haller, Ortssteuerbeamter a. D.

Dr. Mezger

ist zurückgekehrt.

Sprechstunden täglich — ausgenommen Sonntags —
11 1/2 bis 1 Uhr.

Spöhner'sche Höhere Handelsschule.

Neuaufnahme
1. Juli.

Direktor Weber.

Liederkranz Möttlingen. Einladung.

Hiemit beehren wir uns, alle Freunde des Männergesangs zu unserem am
5. Juli ds. Js.,
stattfindenden

50 jährigen Jubiläum,

verbunden mit
Wettgesang und Fahnen-Neuweihe,
höflichst einzuladen.

Beginn des Wettgesangs: vormittags 10 1/2 Uhr.
Für schönen Festplatz ist gesorgt. Zahlreichem Besuche sieht gerne entgegen:

Der Festausschuss.

10—15% Rabatt

auf sämtliche
Sommer-Blusen

Emilie Herion.

Zur Ausführung
**elektrischer Licht- u. Kraftanlagen,
Telefon- und Klingelanlagen**

empfiehlt sich

Gg. Wackenhuth,
meh. Werkstätte.

Telefon Nr. 142.

In besseres Geschäftshaus sofort oder auf 15. Juli tüchtiges, williges
Mädchen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Leistungsfähige Zentrifugen-Fabrik Deutschlands sucht für dortige Gegend fleißigen und ehrlichen

Beretreter

zum Verkauf ihrer Fabrikate gegen hohe Provision, die sofort ausbezahlt wird. Bei befriedigenden Leistungen event. Spesenzuschuß. Angebote erbeten unter F. Z. 1652 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Grosse Weikersheimer Geldlotterie.

Dose à 1 Mark.

Friseur Winz, Marktpl.

Hauptgewinne:

Mk. 15 000, Mk. 5000, Mk. 2000.

Schön möbliertes

Zimmer

in schöner, sonniger Lage, auf 1. Juli zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Auf 1. Oktober größeres

Zimmer

mit Küche und Holzplatz zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Angebote für

möbl. Zimmer

werden entgegengenommen.

Spöhner'sche Höhere
Handelsschule.

Ein eichenes, gut erhaltenes

Harmonium

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Rino-Salbe

wird angewendet bei Beinleiden, bösen Fingern, Hautleiden, Verletzungen, Bartflechten, Flechten, alten Wunden usw.
Dose à M. 1.15 u. 2.25 in allen Apotheken.
Originalpackung ges. gesch.
Rich. Schubert & Co., G.m.b.H.
Weinböhla - Dresden.
Man verlange ausdrücklich „Rino“

Am Mittwoch, den 1. Juli, verkauft schöne, 5 Wochen alte

**Milch-
Schweine.**

J. Böhmer, Mgenberg.